

2. Das Indianer-Dorf.

Reginald Brandon hatte längst gewünscht, das Leben der unabhängigen Indianerstämme auf den großen Prairien im Westen des Mississippi und jene wilden Scenen, von denen ihm Baptist so oft erzählt hatte, durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Er traf daher ohne Verzug die Vorbereitungen zur Reise. Zuerst ließ er es sich angelegen sein, Nekimi, das schöne Pferd, das ihm Kriegsadler geschenkt hatte, so zu gewöhnen, daß es auf seine Worte hörte und seinem Rufe folgte. Sodann übte er mit Baptist auf dem Horn eine Reihe von Signalen ein, so daß er sich ihm auch auf bedeutende Entfernungen verständlich machen konnte. Ferner lernte er die wichtigsten Wörter und Redensarten der Delawaren-Sprache, damit er sich auch mit denjenigen seiner neuen Freunde, die kein Englisch verstanden, unterhalten konnte. Endlich nahm er acht Männer, die mit dem Jägerleben der Prairien vertraut waren, in seine Dienste, und kaufte für jeden derselben zwei Pferde, das eine zum Reiten, das andere zum Tragen der nöthigen Kleidungsstücke, Lebensmittel und Waffen. Außerdem waren noch zwei Pferde mit Büchsen, Pulver, Blei, Spiegeln, Messern und anderen Waaren beladen, welche zu Geschenken für die Indianer bestimmt waren.

So ausgerüstet machte sich Reginald nach einem zärtlichen Abschied von seinem Vater mit Baptist und den acht Jägern auf den Weg. Zwanzig Tage zog die Karawane bald durch weite Prairien, bald durch dichte Wälder und fruchtbare Thäler. Ueberall gab es Wild in Menge, und am Abende lagerte sich die Gesellschaft unter einer alten Eiche oder in dem hohen Grase der Prairie. Am zwanzigsten Tage erreichte man St. Louis, ging hier über den Mississippi, und drang dann in die schönen Waldungen